



Feuerwehrchronik

6. Jahrgang

31.07.2010

Nr. 4



Stefan Specht

Notgeldscheine - Stadtbrände durch Kriegseinflüsse
Seite 70

Ursula Borstorff

Notgeldscheine - Darstellung von Stadtbränden und Feuersbrünsten
Seite 85

Ursula Borstorff

Notgeld der Stadt Arnstadt
Seite 87



Termin?
Seite 88

Impressum
Seite 88





Notgeldscheine - Stadtbrände durch Kriegseinflüsse

* Stefan Specht

Um die Not zu versinnbildlichen, in der man zu dieser Zeit lebte, wurden auch bei einigen Notgeldausgaben auf Stadtbrände, die auf Unglücke oder kriegerische Ereignisse zurückzuführen waren, Bezug genommen. Für die deutsche Zivilbevölkerung war bis dahin der 30-jährige Krieg das schlimmste was man sich vorstellen konnte, vermutlich sind deswegen die meisten Notgeldscheine mit Stadtbrandmotiven aus dieser Zeit.

Kurzabriss über den 30-jährigen Krieg (1618 - 1648)

Der 30-jährige Krieg ist, genau betrachtet, eine Zeitspanne in der vier Kriege hintereinander auf deutschem Reichsgebiet stattgefunden haben. Er wird von Historikern folgerichtig dann auch in vier verschiedene Konflikte aufgeteilt. Für uns ist die Zeit des letzten Konfliktes (1635 - 1648) am interessantesten, aus dieser Zeit beziehen die meisten Notgeldscheine ihre Motive. Diese vier Konflikte benennen Historiker heute nicht nach den beteiligten Kontrahenten, sondern nach den jeweiligen Gegnern des Kaisers.

Der Böhmischo-Pfälzische Krieg (1618 - 1623)

In Böhmen lehnen sich 1618 protestantische Adlige gegen ihren katholischen Landesherrn auf (Prager Fenstersturz). Im Jahr nach dem „Prager Fenstersturz“ wählen die böhmischen Stände den calvinistischen (evangelischen) Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem neuen König. Daraufhin mobilisierte der abgesetzte Landesherr (der spätere Kaiser Ferdinand II.) ein Verteidigungsbündnis (die katholische „Liga“) und schickt dieses zum Kampf gegen die Aufständischen. Die erste große Schlacht wird am Weißen Berg, in der Nähe von Prag, 1620 von der katholischen Liga gewonnen. Ferdinand II. nimmt an den Aufständischen blutige Rache und lässt Böhmen gewaltsam katholisieren.

Der Niedersächsisch-Dänische Krieg (1625 - 1629)

Der König von Dänemark, Christian IV., ist durch ein Lehnverhältnis auch Herzog von Holstein. Als solcher sieht er sich als Beschützer der norddeutschen Protestanten. Durch die von Ferdinand II. besetzten und gewaltsam katholisieren Gebiete, in Bedrängnis geraten, zieht er als gewählter Heerführer der niedersächsischen Protestanten in den Krieg. Finan-

ziell wird er dabei von England, Frankreich und den Vereinigten Niederlanden unterstützt. Doch sind seine Truppen der katholischen Liga unterlegen und er muss sich vier Jahre später nach dem Frieden von Lübeck wieder zurück ziehen.

Der Schwedische Krieg (1630 - 1635)

Jetzt tritt Gustav II. Adolf von Schweden auf den Plan. Um die Vormachtsstellung im Ostseeraum zu sichern und auszubauen landet der schwedische König mit seinen Truppen 1630 in Pommern. Als sogenannter „Heilsbringer“ der deutschen Protestanten dringt er mit seinen Truppen, unterstützt von Brandenburg und Sachsen, bis nach Bayern vor. In der Schlacht von Lützen (1632) fällt Gustav II. Adolf. Ein Jahr später, nach der verheerenden Schlacht bei Nördlingen (1634) fallen die deutschen Verbündeten ab und schließen mit Ferdinand II. in Prag einen separaten Frieden.

Der Schwedisch-Französische Krieg (1635 - 1648)

Die Schweden können sich kaum mehr gegen die vereinten Kräfte der österreichischen und spanischen Habsburger halten. In dieser Situation greifen die Franzosen ein, die sich von zwei Seiten bedroht fühlen. Für die Zivilbevölkerung fängt damit die schlimmste Zeit an. Durch das lange Soldatenleben total verroht, töteten, plünderten und brandschatzten Landsknechte alles was ihnen im Weg stand. Die meisten Notgeldscheine mit Kriegsmotiv beziehen sich auf diese Zeit.

Notgeldschein der Stadt Colditz (an der Zwickauer Mulde bei Leipzig)

Wert: 50 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Zwei brennende Gebäude an den Rändern, mittig ein Trupp Landsknechte

Text: Als 1637 die Schweden zogen durch's Land da wurde Colditz gänzlich von Ihnen niedergebrannt. Vae victis! (lat.) → Wehe dem



Besiegten!

„Sein Schwert in die Waagschale werfen“ Der Ausspruch geht auf einen Bericht des Römers Livius über den Gallierkönig Brennus zurück. Dieser, als sich die besiegten Römer sträubten, die auferlegten Kriegskontribution nach den zu schweren Gewichten der Feinde abzuwiegen, die Römer noch verhöhrend, sein Schwert in die Waagschale warf und dabei ausrief: „Vae victis!“

Notgeldschein von Elmshorn Wert: 150 Mark



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Brandruinen
Text: As de Sweden Elmshorn in Brand harn leggt
Weer Gottes Hus toerst (?) wedder t'recht
Dat schull bedüden: Op Gott wölt wi buen
In fasten Vertruen!

Als die Schweden Elmshorn in Brand haben gelegt (im Jahr 1643)
Wer Gottes Haus zuerst (?) wieder trägt
Das soll bedeuten: Auf Gott wollen wir bauen
Im festen Vertrauen

Vielleicht befindet sich unter den Lesern jemand der norddeutsches Platt sprechen kann und diesen Vers komplett „übersetzen“ kann.

Im Jahr 1627 schlugen kaiserliche Truppen unter General Wallenstein ihr Lager in Elmshorn auf, um gegen Glücksstadt, Krempe und Breitenburg vorzugehen. Im Jahr 1627 wurde Elmshorn von marodierenden kaiserlich kroatischen Truppen gebrandschatzt. 1643 wurde Elmshorn von einer durchziehenden schwedischen Armee niedergebrannt.

Notgeld der Gemeinde Groß-Flottbeck Wert: 50 Pf.



Sammlung D. Peters, Berlin

Gültig vom 01.08.1921 - 01.09.1921
Bildliche Darstellung: Landsknechte beim Brandschatzen
Text: 30jährig. Krieg

Bis Redaktionsschluss war noch nicht geklärt, wann genau Groß-Flottbeck vom 30-jährigem Krieg heimgesucht wurde. Allerdings wurde Groß-Flottbeck (heute ein Ortsteil im Bezirk Altona [Hamburg]) ab 1640 in Personalunion von den dänischen Königen regiert. Die Schweden standen aber wegen der Vormachtstellung im Ostseeraum in Konkurrenz mit Dänemark. Wenn, dann liegt der Brand im Zeitraum 1630 - 1648.

Notgeld des Kreises Liebenwerda Wert: 50 ?



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Eimerkette
Text: Der große Brand im Jahre 1681 (?)

Auf dem Notgeldschein ist oben links der Ortsname Uebigau eingedruckt, Dort gab es einen Glockenturm der neben der Kirche „St. Nikolai“ stand. Am Erntemarkt des Jahres 1681 zog ein schweres Gewitter über die Stadt, die Blitze schlugen in die strohgedeckten Häuser ein und setzten diese in Brand. Der starke Wind trieb die Flammen von Haus zu Haus bis auch die St. Nikolai und der Glockenturm von den Flam-



men erfasst wurde. Dabei stürzte auch die Glocke ab und schmolz in der Glut. Über diese Glocke gibt es eine Sage.

Die Sage von der wundersamen Glocke Susanna

Die Stadt Uebigau liegt an der Schwarzen Elster. Als die Region im 10. Jahrhundert von Kreuzrittern und deutschen Bauern besiedelt wurde, wurden diese von den dort lebenden Wenden und Sorben freundlich aufgenommen. Im Laufe der Jahre wurden von deutschen Siedlern und Wenden eine imposante Kirche in Uebigau errichtet, und in diesem Glockenturm wurde die Glocke mit Namen Susanna aufgehängt. Diese entwickelte aus Dankbarkeit über das friedliche Zusammenleben von deutschen Neusiedlern und Wenden wundersame Kräfte. Sie hatte mit ihrem Geläut Macht über jegliches Unheil (z.B. Brände), wenn ein Bürger für den anderen einstand, und sie schwieg, wenn Missgunst, Arglist und Bedrückung der Armen die Bürger entzweite. Sie begann von selbst zu läuten wenn in der Stadt Feuer entstand und sollte auch die Brandglut eindämmen können. Bereits zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges missachteten die Bürger den Mahnruf der Glocke. Viele versuchten in diesen Notzeiten mit Wucher und unehrlichen Geschäfte sich auf Kosten anderer zu bereichern. Als während des Krieges ein Brand ausbrach schwieg die Glocke trotz allen Bittens und Wehklagen.

Notgeld der Stadt Perleberg

Wert:



Sammlung D. Peters, Berlin

Serie von sechs Scheinen, davon zwei mit Feuerwehrmotiv

Bildliche Darstellung: Stadtansicht

Text: tru det is en selten gast
Treue das ist ein seltener Gast

Perleberg

Anno ... Im Feuer versunken ... 1638

Bildliche Darstellung: brennender Kirchturm



Sammlung D. Peters, Berlin

Text: Wer den het der helt em fast
Wer den hat, der hält ihn fest

In Flammen aufgegangen

Im November 1638 wurde Perleberg von kaiserlichen Truppen heimgesucht. Die Stadt wurde gebrandschatzt, die Bevölkerung gefoltert und die Frauen vergewaltigt. Von den ehemals ca. 3.500 Einwohnern sollen nur 300 überlebt haben.

Jubiläumsnotgeld der Kreishauptstadt Ansbach

Wert: jeweils 25 und 75 Pfennig

Serie von 16 Notgeldscheinen, jeweils acht Scheine mit 25 Pf. und 75 Pf.



Bildliche Darstellung:

Im Hintergrund brennende Gebäude, im Vor-



dergrund Landsknechte
Text: 1647 - Der Schwed

Die Stadt Ansbach feierte im Jahr 1921 ihr 700-jähriges Stadtjubiläum. Zu diesem Anlass wurden die Notgeldscheine herausgegeben. Bei der Motivauswahl wurden wichtige Ereignisse, wie die Brandschatzung durch die Schweden im Jahr 1647, berücksichtigt.

Gutschein der Stadt Fürstenwalde

Wert: 1 x 50 Pf. und 1 x 1 Mk.



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Stadtwappen
Text: Wer weiß, ob wir uns wiedersehen.
Am grünen Strand der Spree.



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Landsknechte beim

Brandschatzen

Text: 1631 Plünderung Fürstenwaldes



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Landsknechte beim Brandschatzen

Text: 1432 Die Hussiten plündern den Dom und stecken ihn in Brand

Die Hussiten (Bethlehemiten), gehen auf den tschechischen Theologen und Reformator Jan Hus zurück. Dieser übte Kritik am Reichtum der Kirche und ließ, in Glaubensfragen, nur die Bibel als gültig gelten. Außerdem erkannte er die Unfehlbarkeit des Papstes nicht an. Dies führte zu seiner Hinrichtung (Verbrennung) am 6. Juli 1415 während des Konstanzer Konzils. Der Schuldspruch wurde von der Mehrheit der böhmischen Bevölkerung und Teile ihrer Nachbarn nicht anerkannt und 452 böhmische Adlige sandten im September 1415 einen Protest an das Konstanzer Konzil und schlossen untereinander ein Bündnis, in deren Folge eine böhmische Freiheitsbewegung entstand, die wesentliche Ziele von Jan Hus übernahm.

Nach der Hinrichtung von Jan Hus im Jahr 1415 versuchte der böhmische König Wenzel die hussitischen Anhänger aus Staats- und Kirchenämtern zu entfernen. Dies führte zu einem Aufstand, in deren Verlauf es am 30. Juli 1419 zum ersten Prager Fenstersturz (dabei wurden Ratsherren von Hussiten aus dem Fenster geworfen) kam. König Wenzel starb im August 1419, und sein Bruder Sigismund wurde zum König gekürt. Dieser wurde aber von den Hussiten nicht anerkannt, weil dieser sein Versprechen (freies Geleit für J. Hus während des Konstanzer Konzils) nicht hielt, im Gegenteil, er wurde für die Hinrichtung verantwortlich gemacht.

In den folgenden Tagen, nach Wenzels Tod, unterwarfen hussitische Volksmassen in Prag Kirchen und Klöster der gewaltsamen Kelchkommunion oder zerstörten/brandschatzten sie. Diese Unruhen dauerten mehrere Wochen. Dies nahm im März 1420 Papst Martin V.



zum Anlass um seine Kreuzzugsbulle zu verfassen. Dieses führte dazu das aus dem Aufstand ein Krieg wurde. Außerdem wurden im Jahr 1420 die "Vier Prager Artikel" (Freiheit für die Predigt, für den Kelch, von säkularer Kirchenherrschaft und von ungerechter weltlicher Herrschaft) verfasst. Solche Forderungen wurden im wesentlichen vom Flügel der Calixtiner (lat. calix Kelch) als wichtig betrachtet. Die radikaleren Taboriten, die eine Stadt in Südböhmen nach dem Berg Tábor benannten, die sich aus der mittellosen Land- und Stadtbevölkerung rekrutierten, wollten das Reich Gottes mit Waffengewalt errichten und wandten sich gegen die bestehende weltliche Ordnung mit Feudalismus und Monarchie sowie der Abschaffung etlicher kirchlicher Gebräuche und Einrichtungen. Außerdem kam es zu Grabenkämpfen innerhalb der Bewegung.

Schon im Dezember 1419, während des ersten sogenannten Kreuzzuges, erlitt eine kaiserlich-katholische Einheit in der Nähe von Pilsen eine Niederlage sowie eine im März 1420 in der Nähe des südböhmischen Sudoměř. Kaiserliche Truppen zogen zwar im Juni 1420 auf dem Hradschin (Prager Burg) ein, der Versuch ganz Prag zu erobern, schlug aber nach der Schlacht am Prager St. Veitsberg am 14. Juli 1420 fehl, genau so scheiterte, im Herbst 1420, die Eroberung der zweiten Prager Burg, des Vyšerad.

Ein Sieg Friedrichs von Meißen über die Hussiten in der Schlacht bei Brůx im August 1421 konnte nicht richtig genutzt werden und blieb ohne nachhaltige Wirkung. Im September räumte ein Kreuzheer beim naheliegenden Saaz das Land in wilder Flucht, nachdem sich Hussiten näherten. Damit scheiterte der sogenannte zweite Kreuzzug.

Der dritte Kreuzzug endete mit zwei schweren Niederlagen der kaiserlich-katholischen Truppen bei Kuttenberg und Deutschbrod im Januar 1422. Im Frühjahr 1423 brachen schwere Differenzen innerhalb der verschiedenen hussitischen Strömungen auf. In der Schlacht bei Horschitz (April 1423) setzten sich die radikalen Taboriten gegen die Prager Fraktion (gen. Utraquisten) durch. Im Juni des Jahrs kam es in Konopischt zu einem zeitweiligen Austausch zwischen den verschiedenen Parteien. Als die Utraquisten im Oktober 1423 Friedensverhandlungen mit Sigismund führten und diese scheiterten, brach der innerhussitische Konflikt wieder auf. In der Schlacht bei Maleschau (Juni 1424) behielten die Taboriten erneut die Oberhand gegen die Utraquisten. Nun war Mähren der Hauptkriegsschauplatz. Im Juli versuchte Herzog Albrecht von Süden

her das Land zu erobern. Zu gleicher Zeit begann vom Westen her ein verheerender hussitischer Angriff. Alle habsburgisch-katholisch gesinnten Städte wurden erobert und zerstört. Im Jahr 1425 wurde erstmals Schlesien Kriegsschauplatz, aber die meisten militärischen Operationen wurden bis in den Herbst auf böhmisch-mährisches Gebiet durchgeführt. Im November 1425 drangen hussitische Truppen erstmals bis nach Niederösterreich vor. Sinn dieser Operation war Herzog Albrecht, der in Mähren mit wechselndem Erfolg operierte, abzulenken, Beute zu machen und das mährische Kriegsgebiet zu entlasten. Im Laufe dieser Operation wurden zahlreiche Klöster und Städte gebrandschatzt.

Der vierte Kreuzzug endete für die katholischen Truppen am 4. August 1427 mit einer schweren Niederlage bei Tachau (Schlacht bei Mies) in Westböhmen. Ab 1428 gingen die Hussiten zum Angriff auf katholische Bastionen über, der Kriegszug verheerte Niederösterreich und Teile Schlesiens. Im Jahr 1429 gab es weitere militärische Operationen in Niederösterreich und in der Lausitz. Am 25. Juli 1429 kam es in Plauen zum Bündnis zwischen Wettinern und Hohenzollern gegen die Hussiten. Drei Monate später wurde Altdresden von den Hussiten niedergebrannt und wenige Monate später folgte ein Angriff der Hussiten die Elbe abwärts bis nach Torgau und westwärts in Richtung Leipzig durch das Vogtland bis nach Oberfranken. Der Kriegszug der Hussiten 1430 betraf Schlesien und der des Jahres 1431 Teile Ungarns (westliche Slowakei). Auch einen Beschluss zur Bekämpfung der Hussiten auf dem Reichsparteitag in Nürnberg (1431) konnte das Kriegsglück nicht wenden. Ein fünfter Kreuzzug unter Kardinal Giuliano Cesarini endete mit einer blamablen Niederlage bei Taus (August 1431). Ab dann suchte der Kaiser nach einer Lösung auf Verhandlungsbasis.

Während den Verhandlungen, folgten 1432-34 die weiträumigsten Operationen der Hussiten, die sich im Osten nach Oberschlesien und in die westliche Slowakei, im Norden in die Lausitz und Niederschlesien über die Neumark in das Land des Deutschen Ordens (Raum Danzig) und Polen zogen. Eine kleinere militärische Operation im April 1432 betraf Brandenburg (u.a. Frankfurt/Oder, Bernau, Strausberg und Fürstenwalde). Zwar hatte Kurfürst Friedrich II. von Sachsen am 23. August 1423 einen Sonderfrieden mit den Hussiten auf zwei Jahre geschlossen, aber erst 1436 endeten die Kriegshandlungen überall.



Notgeld von Bielschowitz
Wert: 1 Mark



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Ein Aufständischer und Industrielandschaft vor Flammenwand
Text: (in Deutsch und polnisch) Notgeld zur Erinnerung an den polnischen Aufstand 1921
Gültig bis 1. Oktober 1922
Bielschowitz 29. Juli 1921
Der Gemeindevorsteher Wosnitzi (?)

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg war auch die Gegend um Bielschowitz in die Kämpfe um die staatliche Zugehörigkeit Oberschlesiens verwickelt. Bei der oberschlesischen Volksabstimmung 1921 stimmten 6.212 Wahlberechtigte für einen Anschluss an Polen und 4.105 Wahlberechtigte für den Verbleib an Deutschland. Aufgrund des Versailler Vertrages kam die Stadt während der oberschlesischen Teilung 1922 zu Polen.

Notgeld von Landsberg in Oberschlesien
Wert: Drei Scheine zu 50 Pfennig, 75 Pfennig und 100 Pfennig



Bildliche Darstellung: Stadtwappen und Flusslandschaft mit Grenzpfählen
Text: Stadt Landsberg O/S 1241
Dieser Schein wird bis zum 1. März 1922 bei der Kämmererkasse eingelöst.

Landsberg O/S. am 24. Mai 1921
Befreiung v. d. polnisch. Insurgent. (Insurgentation → [lat. insurge sich erheben] Aufstand)



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Links: Bauer; rechts: Soldat in der Mitte brennendes Haus
Text: Landsberg in Oberschlesien
Die oberschlesische Frage – kann nicht gelöscht werden

Das brennende Haus in der Scheinmitte ist mehr als Assoziation gedacht. Erstens soll es verdeutlichen das die Frage der Abstimmung jedem „auf den Nägeln brennt“, also angeht. Zweitens, wenn man doch noch flüchten muss, genauso gut „abgebrannt“ (Verlust des Hauses) sein konnte und drittens es mit Sicherheit zu Brandstiftungen während des bewaffneten Konfliktes kam.



Philatelistisches Feuerwehrarchiv Lahnstein

Die Volksabstimmung in Oberschlesien
Am 28. Juni 1919 wurde im Schloss von Versailles der Friedensvertrag zwischen Deutsch-



land einerseits und von den Siegermächten USA, Frankreich und Großbritannien andererseits geschlossen. In diesem Vertrag wurden insbesondere Gebietsabtretungen und seine weitgehende Entwaffnung geregelt. Grenzgebiete Deutschlands (Elsaß-Lothringen, Saargebiet, Eupen und Malmedy, Schleswig-Holstein, Gebiete in West- und Ostpreußen, Oberschlesien) wurden in diesem Vertrag anderen Staaten zugeordnet oder als Mandatsgebiete (Danzig, Memelgebiet, für das Rheinland lag eine besondere Regelung vor) dem Völkerbund bestimmt. Über die Zugehörigkeit einiger Territorien sollte in Volksabstimmungen entschieden werden. Insgesamt verlor Deutschland ein Siebtel seines Staatsgebietes und ein Zehntel seiner Bevölkerung. In Oberschlesien wurden das sogenannte Hultschiner Ländchen und das Siedlungsgebiet der Sudetendeutschen dem neu gebildeten Staat Tschechoslowakei zugeteilt. Die Volksabstimmung vom 20. März 1921 in Oberschlesien ergab eine klare Mehrheit für den Verbleib bei Deutschland (Wahlbeteiligung 98%; für den Verbleib bei Deutschland 59,6%, für einen Zusammenschluss mit Polen 40,4%). Mit dem Ergebnis gaben die Polen sich nicht zufrieden und es begannen blutige Kämpfe zwischen polnischen und deutschen Freischärlern. Daraufhin beschlossen die Alliierten die Teilung der preußischen Provinz.

Notgeldschein von Friesack

Wert: 75 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Ritter schießen mit einer Kanone die Burg in Brand

Text: Im Luch und Bruch am Rhinestrand Schoß Friedrich die Quitzow – Burg in Brand, Der Quitzow flüchtete und ward verbannt Alsdann kam Ruhe in das Land (1413)

Im Jahr 1409 erwarb Dietrich von Quitzow die Burg Friesack wodurch der Ort größere Bedeutung erlangte. Allerdings waren die Brüder,

Dietrich von Quitzow auf Friesack und sein Bruder Johan (Hans) von Quitzow auf Plaue, sogenannte Raubritter und lagen mit den benachbarten Städten und Dörfern in Fehde. Um dem Raubrittertum in der Mark ein Ende zu setzen wurde der Nürnberger Burggraf Friedrich VI. von Hohenzollern als Landeshauptmann eingesetzt. Im Februar 1414 eroberte er dabei die Burg Friesack. Dabei kam auch eine große Kanone, genannt Faule Grete, zum Einsatz die am Tage drei 150 kg schwere Steinkugeln verschießen konnte. In den Wanderungen durch die Mark Brandenburg; Band III, Seite 55 (Büchergilde Gutenberg) von Theodor Fontane wird nur von einer Niederlegung der Mauer durch die große Büchse (Kanone) erzählt, von einem Brand war bis Redaktionsschluss nichts bekannt.

Notgeldschein von Strausberg (Barnim)

Wert: ½ Mark



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Vordergrund: Ritter; Hintergrund: brennende Stadt

Text: Strausberg wird durch D. v. Quitzow im Jahre 1402 belagert und eingenommen

Notgeldschein von Gebesee

Wert: 50 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin



Bildliche Darstellung: Ritter vor brennender Burg

Text: Bei dem Thüringer Raubrittergericht verschont Kaiser Rudolf die Tretenburg nicht

Notgeldschein von Geldern

Wert: 25 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Artillerie schießt Stadt in Brand

Text: Belagerung von Geldern 1703

Während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701 – 1713/14) wurde die Stadt in der Zeit von Februar 1703 bis zum Dezember 1703 von den Preußen belagert. Erst am 21.12.1703 gelang es die Stadt zu stürmen.

Spanischer Erbfolgekrieg (1701 – 1714)

Der spanische Erbfolgekrieg wurde um das Erbe des letzten spanischen Habsburger, König Karl II. von Spanien geführt. Eine Allianz um die österreichischen Habsburger und England kämpfte gegen eine durch Frankreich angeführte Kriegskoalition. Dieser Krieg wurde auch in den jeweiligen Kolonien auf dem amerikanischen Kontinent geführt. Letztlich gelang es Frankreich, mit Philipp V. die bis heute amtierende Dynastie der Bourbonen auf den Thron zu bringen. Die Kontrahenten waren:

Philipp von Anjou → der zweite Sohn des Dauphin Ludwig und Enkel von Ludwig XIV. von Frankreich, der ihn als Thronerbe lancierte. Sein Anspruch stützte sich auf den Umstand, dass seine Urgroßmutter, die spanische Infantin Anna von Österreich, eine Tochter Philipp's III. von Spanien und seine Großmutter, die Gemahlin von Ludwig XIV. die älteste Tochter des spanischen Königs Philipp IV. war. Damit erbte Philipp von Anjou von seiner Großmutter Maria Theresia von Spanien, den ihr als Erstgeborene laut spanisches Erbrecht nach dem Tod des männlichen Nachfolgers, entstehenden Erbanspruch. Die Gegner wiesen den Anspruch mit der Begründung ab, dass Maria

Theresia von Spanien bei ihrer Heirat mit Ludwig XIV. auf ihr Erbe verzichtet habe. Aber Ludwig XIV. ließ diesen Verzicht allerdings auf Grundlage des sogenannten Pyrenäenfriedens für ungültig erklären, da die im Heiratsvertrag von 1659 mit dem Erbverzicht fest verknüpfte Mitgiftzahlung in Höhe von 500.000 Goldecu seitens Spanien nie erfolgt war.

Erzherzog Karl → der zweite Sohn von Kaiser Leopold I. wurde von diesem als Erbe des spanischen Zweiges der Habsburger auserkoren. Auch Erzherzog Karl war mit dem spanischen Thron eng verwandt, da sein Vater nicht nur - wie Ludwig XIV. - ein Enkel Philipp's II. von Spanien, zudem auch ein Gemahl von Margarita Theresia, einer jüngeren Tochter Philipp IV. war. Seine Ansprüche auf das Erbe stützten sich somit nicht nur auf die allgemeinen Erbansprüche des Hauses Habsburg als Nebenlinie der spanischen Monarchie. Sie basierten auch ganz konkret auf der ersten Ehe seines Vaters mit Margarita Theresia, die anders als ihre Schwester Maria Theresia bei ihrer Hochzeit nicht auf ihr Erbe verzichtet hatte.

Kurprinz Joseph Ferdinand von Bayern → Sohn der Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Bayern und dessen erster Ehefrau, Maria Antonia, einer Tochter Leopolds I. und dessen erster Gemahlin, der Infantin Margarita Teresa von Spanien. Als Urenkel von Philipp IV. von Spanien konnte er damit ebenfalls Ansprüche auf den spanischen Thron erheben. Diese waren allerdings mit seinem Tod 1699 hinfällig.

Wegen der Komplexität dieses Krieges, er wurde, wie schon erwähnt, weltweit geführt, wird nur auf das Kriegsjahr 1703 eingegangen. Spanische Niederlande / Generalstaaten → Unter den Alliierten gab es Unstimmigkeiten über die Art und Weise der Kriegsführung, dies führte dazu, dass die militärischen Operationen träge wirkten. Der Herzog von Marlborough eroberte die kurkölnische Festung Bonn sowie die im Bistum Lüttich liegende Festung Huy sowie Limburg. Während dieser militärischen Operationen sicherte eine holländische Armee die Grenze gegen Frankreich. Dabei erlitten sie am 30. Juli während der Schlacht bei Eckern eine verlustreiche Niederlage gegen ein französisches Heer unter Marschall Boufflers.

Deutschland → Kurfürst Max Emanuel von Bayern trat offen auf die Seite der Bourbonen über. Österreich versuchte Bayern zu besiegen, bevor Frankreich Hilfe schicken konnte. Zwei österreichische Vorstöße konnte Bayern im Frühjahr abwehren. Zur gleichen Zeit ging eine französische Armee unter Marschall



Villars über den Rhein und griff den Markgrafen von Baden auf der Linie Bühl - Stollhofen an. Daraufhin marschierte Marschall Villars nach Bayern wo er sich Ende Mai mit Kurfürst Max Emanuel vereinigte. Mit ca. 12.000 Soldaten versuchte der Kurfürst von Bayern einen Vorstoß nach Tirol um sich mit einem französischen Herr unter Vendôme zu vereinigen, um zusammen auf Wien zu marschieren. Ein Aufstand der dortigen Landbevölkerung, der sogenannte „Bayrische Rummel“, machte das Unternehmen aber unmöglich. Gleichzeitig konnte Marschall Villars in der ersten Schlacht von Höchststädt (20. September) ein österreichisches Armeekorps schlagen, woraufhin sich der Markgraf von Baden in den Schwarzwald zurückzog. Mittlerweile wurde Marschall Villars durch Marschall Marcin ersetzt. Am Rhein operierte unterdessen eine weitere französische Armee unter Marschall Tallard. Dieser eroberte Breisach (07.09.), nach der Schlacht an der Speyerbach (15.11.) auch Landau in der Pfalz (17.11.).

Italien → Generalfeldzeugmeister Guido von Starhemberg versuchte der bourbonischen Übermacht in Italien standzuhalten. Begünstigt wurde dies dadurch, dass der Herzog von Savoyen auf die Seite des Kaisers übertrat, dadurch konzentrierte sich der Krieg auf dieses Herzogtum.

Ungarn → unter Franz II. Rókéczy kommt es zu einem Aufstand gegen die Habsburger, der sich etliche Offiziere der österreichischen Armee anschlossen. Der Aufstand weitete sich so aus, dass Prinz Eugen von Savoyen in Pressburg (Bratislava) Vorbereitungen zu militärischen Operationen in Ungarn treffen musste.

Iberische Halbinsel → König Dom Pedro II. von Portugal erklärt sich am 16. Mai für die Habsburger und versprach mit ca. 20.000 Soldaten in den Krieg einzugreifen.

Frankreich → Der Aufstand der protestantischen Bevölkerung der Cevennen (Gebirgszug südlich der Loire) nimmt Züge eines Bürgerkrieges an.

Notgeldschein von Glogau

Wert: 1 Mark

Bildliche Darstellung: Hintergrund: brennende Stadt; Vordergrund: Friedrich II. von Preußen

Text: Friedrich II.

Stadtbank Glogau – Zahle gegen diesen Schein aus meinem Guthaben an den Inhaber 1 Mark

1741 wurde Glogau von den Preußen während



Sammlung D. Peters, Berlin

des ersten schlesischen Krieges erobert.

Erster schlesischer Krieg

Der erste schlesische Krieg begann mit dem Tod von Karl VI. (20. Oktober 1740) der in der sogenannten Pragmatischen Sanktion vom 19. April 1713 die Erbfolge für weibliche Nachfahren der Familie ermöglicht hatte. Diese Sanktion wurde von Friedrich II. von Preußen und Karl Albrecht von Bayern angefochten. Zudem erhob Karl Albrecht von Bayern Anspruch auf die Kaiserkrone und die habsburgischen Länder. Friedrich II. beanspruchte mit Schlesien einen Teil des Habsburgischen Reiches für sich. Seine Ansprüche wurden mit der sogenannten Liegnitzer Erbverbindung von 1537 begründet, wonach die Fürstentümer Liegnitz, Wohlau und Brieg nach den Aussterben der schlesischen Piasten an Brandenburg fallen sollten. Die Rechtmäßigkeit der Erbverbindung wurde jedoch bereits 1546 vom böhmischen König Ferdinand angezweifelt und aufgehoben. Als die schlesischen Piasten 1675 starben, erhob Friedrich Wilhelm von Brandenburg gegenüber dem Habsburger Kaiser Leopold I. Ansprüche auf die schlesischen Fürstentümer die dieser jedoch ablehnte. Infolge des Ediktes von Nantes im Jahr 1684 verzichtete Friedrich Wilhelm jedoch 1686 auf seine Ansprüche. Als Gegenleistung glaubte er neben militärischen Beistand gegen Frankreich und jährlichen Geldzahlungen auch den Schiebuser Kreis (kleineres Gebiet in Schlesien) erhalten zu haben. Gleichzeitig hatte der österreichische Gesandte in Berlin ein geheimes Abkommen mit dem Kurprinzen Friedrich abgeschlossen, dass genau dieser Schiebuser Kreis nach seinem Regierungsantritt an Wien zurückgegeben werden musste. Als er nach dem Tod seines Vaters an diese Abmachung erinnert wurde und später auch dazu genötigt, protestierte er und behauptete die Abmachung sei unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zustande gekommen. Es kam zu einem Bündnis Preußens mit Bayern, Frank-



reich, Sachsen, Kurköln, Spanien, Schweden und Neapel auf der einen, auf der anderen Seite waren es Habsburg, Großbritannien, Sardinien, Niederlande und Russland.

Am 11. Dezember 1740 stellte Friedrich II. von Preußen Österreich ein Ultimatum für die Abtretung Schlesiens an Preußen. Im Gegenzug würde er die sogenannte Pragmatische Sanktion anerkennen und den österreichischen Mitregenten Franz I. Stephan, einem Schwiegersohn von Kaiser Karl VI. (†) bei der Wahl zum Kaiser unterstützen. Am 16. Dezember marschierte eine 27.000 Mann starke preußische Armee in Schlesien ein. Ende Januar war Schlesien von österreichischen Truppen geräumt, nur die Festungen Glogau, Brieg und Neisse wurden von österreichischen Truppen verteidigt. Im Verlauf des Frühjahrsfeldzuges 1741 wurde die Festung Glogau am 9. März vom preußischen General Leopold II. Maximilian, Fürst von Anhalt-Dessau (genannt „Der alte Dessauer“) überrumpelt und im Sturm genommen.

Notgeldschein von Gurau

Wert: 50 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Stadtansicht

Text: Gurau (Herzogtum Glogau)

Vor dem großen Brande 1759

Bis Redaktionsschluss ließ sich nicht klären welcher Art von Brand gemeint ist. Aber die Jahreszahl 1759 und die Lage der Stadt in Schlesien lassen aber die Schlussfolgerung zu das der Brand während des sogenannten Dritten Schlesischen oder Siebenjährigen Krieg stattgefunden hat.

Notgeldschein von Wittenberg

Wert: 2 Mark

Bildliche Darstellung: Vordergrund: Soldaten mit Artillerie; Hintergrund: brennende Stadt

Text: Reichsarmee erobert Stadt von Preußen



Sammlung D. Peters, Berlin

Mit Beginn des Siebenjährigen Krieges war Wittenberg abwechselnden Besatzungen unterzogen, mit dem Resultat das die Preußen am 27. August 1759 wieder in den Besitz der Festungsstadt kamen. Um ein freies Schussfeld zu haben wurden die Vorstädte niedergebrannt. Am 13. Oktober 1760 wurde Wittenberg von der Reichsarmee unter Beschuss genommen. Infolge des Beschusses brannten das Schloss und dessen Kirche völlig nieder. Ein großer Teil der Häuser und die ursprüngliche Thesentür (95 Thesen von Martin Luther) wurden ein Opfer der Flammen.

Der Siebenjährige Krieg (1756 – 1763)

Am 18. Oktober 1748 wurde mit dem Friedensvertrag von Aachen der Österreichische Erbfolgekrieg (1740 – 1748) beendet, ohne den Konflikt politisch zu lösen. Dies führte direkt zu einem neuen Krieg.

Die Parteien:

Preußen – hatte die österreichische Provinz Schlesien erobert und versucht politisch und militärisch eine Rückeroberung zu vermeiden.
Österreich – versucht Schlesien zurückzuerobern.

Russland – ist unter der Zarin Elisabeth (1709 – 1761) an einer Expansion Richtung Westen (Simgallen und Herzogtum Kurland) interessiert. Diese standen allerdings unter der Oberhoheit von Polen. Russland wollte Polen dafür mit der preußischen Provinz Ostpreußen entschädigen.

England – sah in Frankreich seinen Hauptkonkurrenten und versuchte diesen vor allem wegen der amerikanischen Kolonien zu schwächen. Da der englische König Georg II. auch gleichzeitig Kurfürst von Hannover war musste das Herrschaftsgebiet Hannover gegen einen französischen Angriff geschützt werden.

Frankreich – lag im Konflikt mit England.

Wegen der Komplexheit des Krieges wird nur auf die Jahre 1759/60 eingegangen.

1759

Durch den hohen Blutzoll der vorherigen Kriegsjahre (1756 – 58) war Preußen zu offen-



siven Operationen nicht mehr in der Lage, vielmehr hatte es nun mit Angriffen auf das preußische Staatsgebiet zu kämpfen. Erneut versuchten die Russen unter Saltykow und die Österreicher unter Leopold Joseph Graf Daun eine Vereinigung ihrer Truppen zu erreichen. Diese Vereinigung gelang bei dem Ort Kunersdorf (östlich von Frankfurt/Oder), nachdem die Russen aus Ostpreußen und die Österreicher über Schlesien angerückt waren. In der Schlacht von Kunersdorf (12. August) erlitt Preußen eine katastrophale Niederlage, das preußische Heer löste sich zwischenzeitlich auf.

Russen, Österreicher und Franzosen nutzten jedoch wegen wachsender Widersprüche innerhalb des Bündnisses nicht die Gunst der Stunde, um nach Berlin vorzurücken. Dieser Umstand (sog. „Mirakel des Hauses Brandenburg“) rettete dem preußischen Staat die Existenz. Die Russen zogen sich im Herbst auf ihre Ausgangsstellungen zurück und die Österreicher rückten auf den sächsischen Kriegsschauplatz ab. Dort hatte im Sommer die Reichsarmee unter Ausnutzung der Abwesenheit preußischer Truppen fast ganz Sachsen inklusive Dresden besetzt. Nach der Vereinigung der Reichsarmee mit den Österreichern kam es mit einem preußischen Kontingent in der Nähe von Maxen zu einem Gefecht (20. November), das zur Einkesselung der preußischen Truppen führte. Der preußische General von Finck musste kapitulieren und wurde mit 14.000 Mann gefangen genommen.

Auf dem westdeutschen Kriegsschauplatz blieb bis zum Jahresende der Status quo weitgehend erhalten, einen Vorstoß des Herzogs von Braunschweig zum Rhein wehrten die Franzosen bei Bergen (13. April) ab. Der darauf folgende Vorstoß der Franzosen nach Hannover wurde von preußischen Truppen in der Schlacht bei Minden (1. August) abgewiesen.

1760

Preußen war militärisch geschwächt und versuchte das eigene Staatsgebiet und die eroberten Gebiete zu halten. Österreich wollte nicht nur Schlesien zurückerobern, sondern auch mit Russland die preußischen Kräfte vernichten. Österreichische Truppen unter Laudon fielen in Schlesien ein, eroberten wichtige Festungen und schlugen ein preußisches Korps bei Landshut vernichtend. Starke preußische Kräfte versuchten gleichzeitig vergeblich Dresden zurückzugewinnen was zu schweren Zerstörungen in der Innenstadt führte.

Als österreichische Truppen unter Daun

Dresden entgegenstrebten und Friedrich von den Entwicklungen in Schlesien alarmiert wurde, zog er dorthin ab und Daun folgte ihm. Beiden österreichischen Armeen, die am 15. August von preußischen Truppen angegriffen wurden, gelang eine Vereinigung bei Liegnitz. Den preußischen Truppen gelang ein Sieg und damit die Verbindung zu Truppen unter Prinz Heinrich, der dadurch die russischen Kräfte auf Distanz halten konnte.

Die preußischen Erfolge wurden aber schnell relativiert, weil der Reichsarmee gleichzeitig die Besetzung Sachsens und einer kurzzeitigen Besetzung und starker Plünderung Berlins durch russische Truppen unter Tottleben und Tschernyschew und österreichische unter Lacy gelang. In der Schlacht bei Torgau (3. November) gelang Friedrich noch einmal ein Befreiungsschlag indem er die österreichischen Truppen unter Daun besiegte und nach Sachsen zurück drängte. Trotzdem war die preußische Lage katastrophal, unter anderen waren Ostpreußen, Schlesien und Sachsen in der Hand der Gegner.

Im Laufe des Jahres gelang es französischen Kräften, bis tief in rechtsrheinisches Gebiet vorzustoßen und sich trotz eines Sieges der alliierten Truppen (Preußen, England/Hannover) in der Schlacht bei Warburg in Hessen-Kassel zu behaupten. Schwedische Truppen setzten sich gleichzeitig im preußischen Teils Pommerns (ein Teil Vorpommerns war seit dem Dreißigjährigem Krieg schwedisch) fest. Im Herbst wurden alliierte Truppen bei der Schlacht bei Kloster Kampen von den Franzosen geschlagen.

Notgeldschein von Lähn/Riesengebirge

(liegt am Flüsschen Bober in Niederschlesien)

Wert: 1,50 Mark



D.R.G.M. 7956/9 u. D.R.F. angemeldet.
Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: dörfliche Ansicht mit Brandruinen

Text: Lähn nach dem Abzug der Franzosen am 18. August 1813



In der Zeit von 1813 – 1815 fanden die sogenannten Befreiungs- oder Freiheitskriege statt. Diese waren Teil der sogenannten Napoleonischen Kriege und bildeten als deren sechste Koalition deren Abschluss. Auslöser der Befreiungskriege war die vernichtende Niederlage der französischen Grandé Armee im Russlandfeldzug 1812.

Am 20. März 1813 veröffentlichte Friedrich Wilhelm von Preußen einen Aufruf an das Volk. Inhalt dieses Aufrufes war ein Krieg mit Frankreich und die Bildung einer neuen preußischen Armee.

Im sogenannten Trachenberg-Plan einigten sich die Verbündeten (Preußen, Russland und Schweden) auf eine gemeinsame Strategie im Kampf gegen Napoleon. Der Höhepunkt dieser Strategie, und der Befreiungskriege überhaupt, war die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 die bekanntlich mit einer Niederlage Napoleons endete.

Bis Redaktionsschluss war nicht geklärt um welches Ereignis es sich genau handelte, aber die Vermutung liegt nahe, dass französische Truppen bei der Flucht vor der russischen Armee sich der Taktik der „verbrannten Erde“ bediente.

Volkshaus - Gutscheine (Leipzig)

Wert: 50 Pfennig (11 Stück Farbvarianten grün, blau und schwarz)



Sammlung R. Hüttig, Leinfelden (auch nächstes Bild)

Bildliche Darstellung (Vorderseite): Gebäude

Text (Vorderseite): Volkshaus-Gutschein im Werte von 50 Pfennig

Trotz Alledem - Leipzig

Dieser Gutschein wird im Volkshaus bei allen Einkäufen verrechnet.

Eine Barauszahlung dieses Gutscheines findet nicht statt

Bildliche Darstellung (Rückseite):

brennendes Gebäude



Text (Rückseite): Helft Uns!

Das Leipziger Volkshaus wurde am 19. März 1920 durch die Reichswehr beschossen und in Brand gesetzt. Die Leipziger Arbeiter sind beim Wiederaufbau auf die Hilfe ihrer Freunde angewiesen.



Philatelistisches Feuerwehrarchiv Lahnstein

Der Kapp - Putsch 1920 in Leipzig (wurde nach dem Juristen und Politiker Wolfgang Kapp benannt, Dauer 13. – 17. März 1920).

Teile der Reichswehr und rechtsradikale Politiker versuchten die rechtmäßige Regierung des Reichskanzler Gustav Bauer zu stürzen. Grund war die Annahme des Versailler Vertrages sowie die Forderung der Alliierten die freiwilligen Wehrverbände bis zum 31. März 1920 aufzulösen.



Am 13. März 1920 besetzten die Marinebrigade Ehrhardt sowie ein Freikorps unter dem Befehl von General von Lüttwitz das Regierungsviertel in Berlin. Daraufhin wurde die Reichsregierung abgesetzt, die Nationalversammlung aufgelöst und der ostpreußische Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp zum Reichskanzler ernannt.

Die Stadt Leipzig wurde bereits am 11. Mai 1919 von einer Reichswehrbrigade, unter dem Kommando von General Maercker besetzt. In den folgenden Monaten begann eine Phase von Aktivitäten, insbesondere der reaktionären Kräfte an der Universität, die die Beseitigung der Republik und die Errichtung einer Militärdiktatur anstrebten. Unter anderen formierte sich, mit Zustimmung der sächsischen Regierung und des Generals Maercker, das Zeitfreiwilligenregiment Leipzig.

In Dresden, Leipzig, Chemnitz sowie anderen Städten bildeten sich Arbeiterräte und sogenannte Aktionsausschüsse. Diese organisierten den Widerstand gegen die Putschisten und riefen am Vormittag des 13. März zum Generalstreik auf. Am 14. März rief die USPD zu Massenversammlungen in allen Stadtteilen und zu einer Demonstration zum Augustusplatz auf. Der Aufruf wurde von einem großen Teil der Leipziger Bevölkerung befolgt. Als sich die Demonstranten dem Versammlungsplatz näherten, wurden sie von Angehörigen des Zeitfreiwilligenregiments und Teilen des Reichswehrregiments 37, unter Befehl des Generals Senft von Pilsach, ohne Vorwarnung überfallen und zusammengeschossen. Bei dem Massaker kamen 40 Demonstranten ums Leben und über 100 wurden verletzt (Leipziger Blutsonntag).

Als Antwort auf das brutale Vorgehen der Putschisten errichteten die Arbeiterwehren in allen Stadtteilen Barrikaden und Straßensperren. Zu besonders heftigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeiterwehren und Einheiten des Zeitfreiwilligenregiment/Reichswehr kam es an der Thomasschule, Königsplatz, Johannisplatz und am Kristallpalast. Am 18. März musste sich die Reichswehr zu einem Waffenstillstand bereit erklären.

Als sich am 19. März viele Menschen zur Beerdigung der Gefallenen auf dem Südfriedhof befanden, wurde das Volkshaus in der Zeitzer Straße von der Reichswehr in Brand geschossen und erstürmt. Als Begründung wurde angegeben, dass es sich um das Hauptquartier der „Spartakisten“ handele.

Gutschein der Stadt Plön

Wert: 50 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Kampfszene, im Hintergrund rechts ein brennendes Gebäude

Text: Der Wendenkrieg in Plön 1074 – 1139

Die Holsten dringen 1139 in Plön ein, zerstören das Heiligtum des Podaga des plönischen Lokalgötzen, besiegen die Wenden und machen Wagrien zu einer deutschen Mark. Untergang des alten Plöns.

Im Zuge der Völkerwanderung gelangten im frühen 7. Jahrhundert slawische Stämme in den Raum um Plön und errichteten auf einer Insel eine umfangreiche Befestigungsanlage. 1139 zerstörte der Holsteiner Graf Adolf II. von Schauenburg die Festung und beendete damit die slawische Herrschaft in Plön.

Notgeldschein von Rieder im Osthaz

Wert: 50 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Im Vordergrund Kampfszene, im Hintergrund brennende Häuser

Text: Zudem von dem Fürsten angesetzt Gerichtstag erschien Küster nicht. Das Kirchenbuch erzählt: Am tag petri und pauli auff einen freitag Anno 1554 Abends zu zehn schliegerlist ist Drews düster mit einer Rothie zu Reder eingefallen hat Drews Francken und Hans Berchs und Bartholomäus Oswald Francken son weggefud und XXI Pferde mit



genome.
Bei Redaktionsschluss war nicht geklärt um welchen Konflikt es sich handelte.

und die Tage sind ungeboren
Hat kein Däne und kein Teufel
etwas verloren

Notgeldschein von Stotel

Wert: 25 Pfennig



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Brennende Burg

Text: 1234

Der Stoteler Grafen Erstes war ihr Volk zu schützen vor Gefahr. Und tapfrier hat kein Volk gestritten und schwerer hat kein Volk gelitten. Bis zum Redaktionsschluss konnte nicht geklärt werden zu welchem Konflikt der Notgeldschein Bezug nimmt. Ein regionaler bewaffneter Konflikt, in der eine Burg eine Rolle spielt, ist erst aus dem Jahr 1311 bekannt.

Gutschein des Kreises Eckernförde

Wert: 1 Mark



Sammlung F. Lameli, Worms

Bildliche Darstellung: linke Seite: brennendes Schiff; rechte Seite: explodierendes Schiff

Text: Gutschein des Kreises Eckernförde

Dieser Schein verliert seine Gültigkeit einen Monat nach öffentl. Bekanntgabe. Eckernförde 1921, Serie C, Der Kreis Ausschuss

An uns Dütschen Strand wo wi

Tagen Sünd un born

Hett keen Dän un keen Düwel

Wel Wat Verlor

(An unserem Deutschen Strand ?

Im Frühjahr 1848 ging von Paris eine Revolutionsbewegung aus, die auch den Konflikt um die Zukunft der Herzogtümer Schleswig und Holstein, die seit 1460 zum Herrschaftsbereich der dänischen Könige gehörte, eskalieren ließen. Der hauptsächliche Streitpunkt dabei war die Frage, ob das von deutsch- und dänischsprachigen Bevölkerungsteilen besiedelte Herzogtum Schleswig ein Teil des dänischen Gesamtstaates werden oder mit Holstein Teil des noch zu bildenden deutschen Nationalstaates werden sollte. Dänemark betrachtete die Erhebung der Schleswig-Holsteiner als Aufruhr und reagierte dementsprechend mit einer Militäraktion. Diese wurde aber Mithilfe einer preußischen Intervention abgewehrt und der Krieg verlief für die Schleswig-Holsteiner erfolgreich.

Im August 1848 kam es in Malmö, auf Drängen der europäischen Großmächte, zu einem Waffenstillstand.

Kurz vor Ablauf des Waffenstillstands, am 04. April 1849, lief ein dänisches Geschwader in die Eckernförder Bucht ein, und ging außer Reichweite der Küstenbatterie, vor Anker. Am nächsten Morgen, um 6 Uhr lief das dänische Geschwader, trotz ungünstigen auflandigen Ostwindes, in die Bucht ein und versuchte Eckernförde zu besetzen. Das Gefecht entwickelte sich aber so ungünstig für die Dänen dass sie gegen 13 Uhr die Parlamentärsflagge hissten um über eine Beendigung der Kampfhandlungen zu verhandeln. Diese Verhandlungen scheiterten und gegen 16.30 Uhr wurden die Kampfhandlungen wieder aufgenommen. Die Batterie der Süderschanze griff das dänische Kriegsschiff „Christian VIII.“ mittlerweile mit glühend gemachten Kugeln an. Bereits nach kurzer Zeit begann das Kriegsschiff zu brennen. Um 18 Uhr wurden die Kampfhandlungen endgültig beendet. Trotz aller Bemühungen, die Brände an Bord des Schiffes unter Kontrolle zu bringen, sprangen die Flammen auf die Pulverkammer über, so dass die „Christian VIII.“ gegen 20 Uhr mit 91 Mann an Bord aufflog (explodierte).

Gutschein der Gemeinde Süderbrarup

Wert: 50 Pfennig

Bildliche Darstellung: brennende Stadt

Text: Gutschein über fünfzig Pfennig

Bombardement von Sonderburg

Nacht 3. April 1864

Gemeindevorstand Süderbrarup



Deutsch – Dänischer Krieg (Februar - Oktober 1864)

Die dänische Krone behielt, nach dem ersten Schleswig-Holsteinischen Krieg (1848 – 51), zwar die Hoheit über Schleswig, Holstein und Lauenburg, verpflichtete sich aber die Herzogtümer als selbstständige Einheiten innerhalb des Gesamtstaates zu behandeln. Dies galt besonders für Schleswig.

Die dänische Novemberverfassung von 1863 bezog Schleswig jedoch vertragswidrig (Londoner Protokoll von 1852) mit in den dänischen Kernstaat ein. Dies wurde aus dänischer Sicht notwendig, um den Staat handlungsfähig zu erhalten. Der Grund waren Konflikte über die Repräsentation der Herzogtümer im neuen Reichsrat. Dort war die vorherige Verfassung des Gesamtstaates (von 1855 für Holstein und Lauenburg, die auch Mitglieder im Deutschen Bund waren) bereits 1858 vom Deutschen Bund außer Kraft gesetzt worden. Der Grund war die (deutsche) Bundesakte von 1815, die für jedes Mitglied eine eigene landständische Verfassung vorschrieb. Der konnte Holstein nicht mehr nachkommen.

Da zudem die holsteinischen Stände weiterhin jegliche Zusammenarbeit verweigerten und national gesinnte Kreise ab 1859 offen die Abspaltung Schlewigs und Holsteins forderten, sah der dänische König Christian IX. in einer neuen Verfassung die letzte Möglichkeit, den (dänischen) Gesamtstaat vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Daraufhin wurde vom Deutschen Bund die Bundesexekution gegen Holstein verhängt.

Am 16. Januar 1864 stellten Preußen und Österreich Dänemark ein Ultimatum zur Aufhebung der Novemberverfassung und zur Räumung von Schleswig, das aber Dänemark verstreichen ließ.

Österreichische und preußische Truppen unter Generalfeldmarschall Friedrich Graf von Wrangel überschritten am 1. Februar 1864 die Eider. Der österreichisch – preußische Plan sah vor, dass österreichische Truppen die befestigte Stellung (Danewerk) der Dänen angreifen sollten, während preußische Truppen die Schlei überschreiten, die Dänen umgehen und einschließen sollten.

Der erste Versuch der Preußen misslang. Den preußischen Truppen gelang erst am 6. Februar die Überschreitung der Schlei bei Arnis. Daraufhin ließ der dänische Oberbefehlshaber Generalleutnant Christian J. De Meza das Danewerk unter Zurücklassung der schweren

Artillerie räumen und zog sich nach Flensburg zurück. Das dänische Heer konnte sich auf die Insel Alsen zurückziehen, eine Verfolgung durch die Alliierten war zu diesen Bedingungen nicht möglich. Die Österreicher marschierten von Flensburg nordwärts, während die Preußen ostwärts über die Halbinsel Sundewitt in Richtung Alsensund vorrückten. Die dänische Armee verschanzte sich bei den Düppeler Schanzen, einer oberhalb von Sonderburg an der Flensburger Förde und am Alsensund gelegener Festungsanlage.

Dort kam es schließlich am 18. April 1864 zur entscheidenden Schlacht. Der Erstürmung der zehn Schanzen gingen die immer engere Einschließung, Vorpostengefechte und eine mehrwöchige Belagerung durch preußische Truppen voraus.

Am 12. Mai trat nach Friedensverhandlungen in London ein Waffenstillstand in Kraft. Der preußische Vorschlag das Herzogtum Schleswig an der Sprachgrenze zu teilen wurde von Dänemark abgelehnt.

Dadurch flammte der Krieg nochmals auf. Bei diesen Kampfhandlungen bombardierten preußische Truppen, von Düppel aus, die Stadt Sonderburg, bis ihnen am 29. Juni bei Arnkiel der Übergang nach Alsen und die Besetzung der ganzen Insel gelang.

Notgeld von Itzehoe

Wert: 5 Millionen



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung: Brennendes Wikingerschiff (?)

Text: Schwer ist's im brennendes Schiff die Besonnenheit zu bewahren. Aber just in Gefahr und Not zeigt sich der Mann – und wo ein Wille ist, da sind auch Möglichkeiten zu neuem Werden.

Der Notgeldschein nimmt keinen besonderen Bezug auf ein militärisches Unternehmen, damit soll die Not dokumentiert werden die der Krieg gebracht hat.



Notgeldschein der Stadtparkasse Bielefeld

Wert: 1 Million Mark



Sammlung D. Peters, Berlin

Bildliche Darstellung:

Brennendes Haus vor der Ravensburg, Bielefelder und Herforder Landsknechte

Text: 1 Dollar - 1102750 Mark

1 engl. Pfund - 5012500 Mark

Porto ab 1. August '23 - 1 Brief 1000 Mark, 1 Postkarte 400 Mark

äußere Randinschrift:

Am 1. August 1923 betragen die Eisenbahnfahrpreise für den Kilometer: 1. Klasse → 3.200 Mark, 1 Ei → 10.000 Mark; 2. Klasse → 1.600 Mark, 1 Pfund Butter → 216.000 Mark; 3. Klasse → 500 Mark, 1 Pfund Karotten → 18.000 Mark; 4. Klasse → 330 Mark, ein Anzug Einundzwanzig Millionen Mark.

innere Randinschrift:

Verpflichten sich die Grafen von Ravensberg die Bielefelder Bürger schwören zu lassen dass sie für die Zerstörung Bielefelder Häuser durch die Herforder an diesen können Rache zu nehmen am 15.5.1221.

Auch hier konnte bis Redaktionsschluss leider nicht geklärt werden, um welchen bewaffneten Konflikt es sich genau handelte.

Quellenangabe:

- Wikipedia
- Atlas Ostdeutschland und die deutschen Siedlungsgebiete in Ost- u. Südosteuropa in Karte, Wort und Bild; Südwest Verlag
- Motiv – Arbeitsgemeinschaft >>Feuerwehr<< im BDP, Rundbrief 37, 38
- Brennpunkt news Nr. 11, Informationen der Berliner Feuerwehr Ausgabe 4/2007
- GEO Epoche – Das Magazin für Geschichte - Nr.: 29; Der dreißigjährige Krieg
- Junge Sammler – Zeitschrift für junge Briefmarkenfreunde Ausgabe 4/2008
- Die Stadt Erkelenz stellt sich vor: Bürgerinformationsbroschüre - Historischer Stadtrundgang durch Erkelenz

- Burgen und Schlösser – Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 4/2008
- Militär & Geschichte Nr.: 46 Aug./Sep. 2009
- Wanderungen durch die Mark Brandenburg Band III, Theodor Fontane; Büchergilde Gutenberg
- Heimatkalender Kreis Liebenwerder 1963

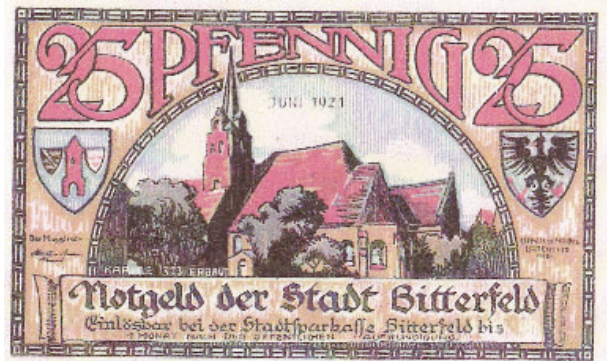
Notgeldscheine - Darstellung von Stadtbränden und Feuersbrünsten

* Ursula Borstorf

Die Mitteilung in Ausgabe 6/2009 zu dieser Thematik war mir Anlass, auf die Suche zu gehen. Ich war mir sicher, auf alten Geldscheinen solche Darstellungen schon gesehen zu haben. Beim Blättern in der "Feuerwehrchronik" fiel mir dann der Beitrag von Stefan Specht (Ausgabe 3/2009) in die Hände, in dem er sehr ausführlich über Notgeld schreibt.

Zu dieser wissenschaftlichen Forschungsarbeit habe ich nichts zu ergänzen, wohl aber zu seinerzeit vorhandenen Notgeldscheinen.

Mir liegt eine Serie Notgeldscheine der Stadt Bitterfeld vom Juni 1921 vor. Der Wert beträgt 25 Pfennig, einlösbar bei der Stadtparkasse Bitterfeld bis einen Monat nach der öffentlichen Aufkündigung.



Neben zwei Wappen zeigt der Schein die Kapelle, erbaut im Jahre 1323.

Der Schriftzug im Revers teilt uns folgendes mit:

"Anno domini 1473 am Sonnabend vor Jubilate als die Sonne zu Riste gehen wollte ist die Stadt Bitterfeld von Hansen Leineweber aufgebrannt / Dieselbe Zeit Graf Gebhardt von Mansfelt ihr Herre gewesen ist. Dictus Ponde Bürgermeister des Rats zu Bitterfeld copialbuch 1575 Blatt Nr. 2.

Und weiter unten heißt es:

"1473 u. 1921 wir gleichen uns doch sehr - ihr



waret damals abgebrannt - wir sind's jetzt noch viel mehr."

Im Revers wird die Silhouette Bitterfelds vor dem großen Brand 1473 gezeigt. Bezeichnend erscheint mir die auf verschiedene Scheine verteilte folgende Inschrift:



"Klarer Kopf und fleissige Hand retten unser deutsches Land!" Außerdem sind die Zeichen der damaligen Industriezweige abgebildet, versteckte Buchstaben ergeben: "Bitterfelds Industrie". (Maschinenbau, Bergbau, Tonwaren, Chemie, Elektrizität, Landwirtschaft, Brikettherstellung, 3 sind unklar.



Notgeld der Stadt Arnstadt

* Ursula Borstorff

Die Scheine haben einen Wert von 50 Pfennig, stammen ebenfalls aus dem Jahre 1921, sind nummeriert und zeigen zu je 2 Buchstaben Arnstadt.

Im Revers sind sie vielseitiger in der Darstellung als die Bitterfelder.

1. 954 - Der Reichstag in Arnstadt unter Otto dem Großen
2. 1342 - Erfolgreiche Belagerung Arnstadts durch die Erfurter
3. 1535 - Weinerntefest am Tage des Heiligen Urban
4. 1581 - Der große Brand. Durch Nebels Schuld wurde Arnstadt zur Armstadt
5. 1635 - 1.236 Menschen raffte die Pest in Arnstadt dahin
6. 1640 - Plünderung Arnstadts durch die Scharen Banners

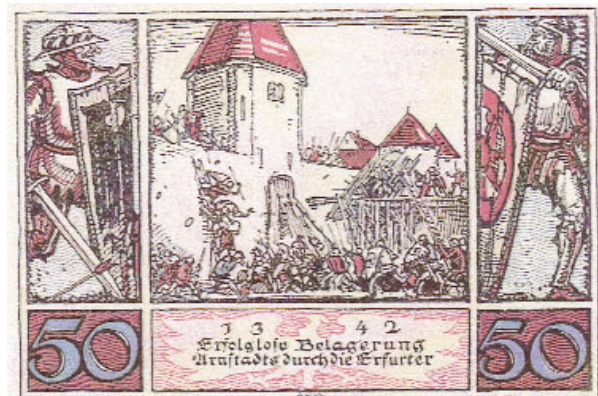
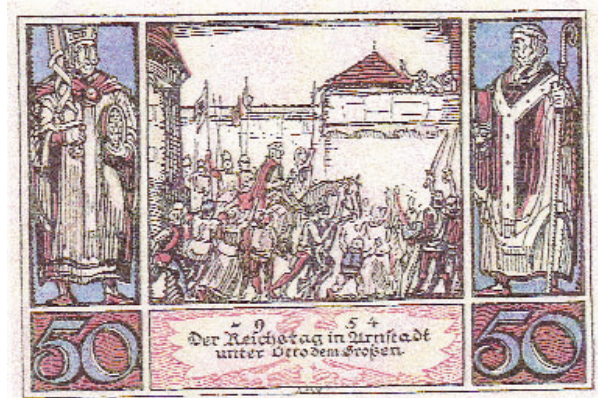
Diese Abbildungen geben einen deutlichen Einblick in die Arnstädter Geschichte. Die Figu-

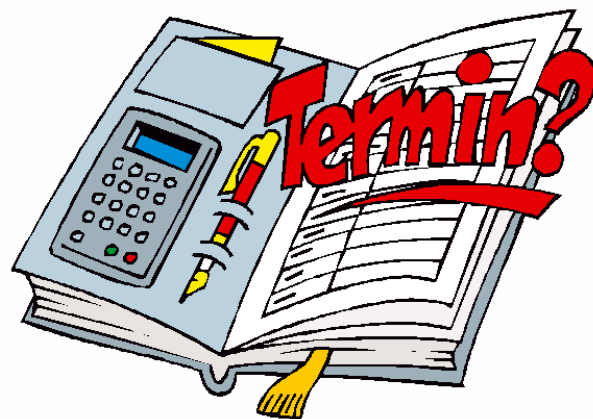
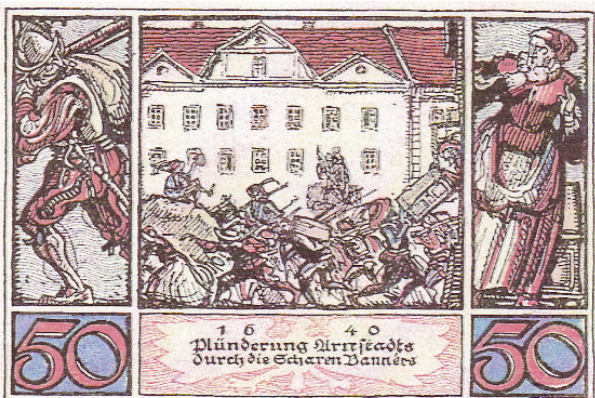
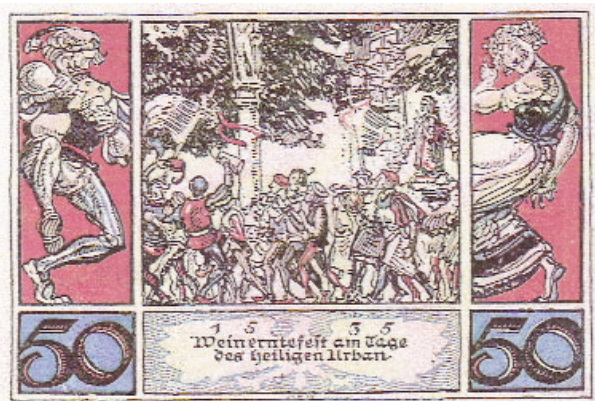
ren an den Seiten der Scheine kann ich nicht deuten.

Schlussbemerkung:

In den Jahren von 1919 bis 1923 gaben viele Orte ganze Serien von Notgeldscheinen heraus. Der eigentliche Geldcharakter ging mit der Zeit verloren, sie wurden zu Sammelobjekten. Bezeichnend sind die Abbildungen. Sie spiegeln wider, was die Menschen bewegte: Ortsansichten, Persönlichkeiten, Szenen aus der Geschichte ebenso wie aus der Gegenwart. Am 17.07.1922 verbot die Reichsregierung das Herstellen solcher Notgeldscheine.

Die Notgeldscheine haben mit den Banknoten der Inflationszeit nichts zu tun, da waren andere Werte aufgedruckt. Aber das ist ein anderes Forschungsthema.





Sonntag, 10. April 2011

von 9.00 - 15.00 Uhr

5. Rheinische Feuerwehr Tausch- und Sammlerbörse

im Rheinischen Feuerwehr-Museum, 41812 Erkelenz-Lövenich, Hauptstraße 23 (Nordrhein-Westfalen), Angeboten werden: Uniformen, Orden und Ehrenzeichen, Festschriften, Bücher, Anstecker, Gläser, Helme, Ärmelabzeichen, Zeitschriften und vieles andere mehr.

Freier Eintritt zur Tauschbörse und zusätzlich freier Eintritt ins Feuerwehr-Museum.

Zum Gelingen dieser Ausgabe haben folgende Personen beigetragen:

Ursula Borstorff,
Bernd Klaedtke,
Stefan Specht
und
Michael Thissen

Impressum:

Herausgeber:

Michael Thissen
Landstr. 25,
41516 Grevenbroich
M.Thissen@FW-Chronik.de
www.FW-Chronik.de

und

Bernd Klaedtke
Vanikumer Str. 44,
41569 Rommerskirchen

Kurzvita:

Ursula Borstorff ist erst vor wenigen Jahren durch ihre Ortswehr zur Feuerwehrhistorik gekommen. Sie stammt aus Raguhn, Sachsen-Anhalt. Einige Artikel wurden bereits von ihr verfasst.